

Grabmal für einen Unbekannten, Anfang 8. Jahrhundert

Original im Rätischen Museum (P 1972, 89), Grösse: 120x79,5x4,5/5 cm; der Textabdruck in BUB 1, Nr. 12 ist nach dem Original verbessert. Übersetzung: Gian Andrea Caduff.

Hic sub ista labide
marmorea
Quem Vector ver in
luster preses
Ordinabit venire
de Venostes
Hic requiescit
Domnus

Hier unter diesem Stein
aus Marmor,
den Victor, der hoch-
geborene Mann und Praeses,
hat kommen lassen
aus dem Vinschgau –
hier ruht
der Herr ...

Kommentar

Der Marmorstein mit der Viktorsinschrift gehört zu den seltenen noch im Original erhaltenen frühchristlichen Grabmälern der Schweiz.

Der Grabstein war lange Zeit verschollen. Erst 1972 wurde er auf dem alten Scalettafriedhof, heute «Stadtgarten», in Chur wiedergefunden. Er befand sich bis zum 16. Jahrhundert in der Krypta der Luziuskirche, wo ihn auch Aegidius Tschudi sah, der den Text der Inschrift überlieferte.

Praeses Viktor, Inhaber der weltlichen Gewalt im fränkischen Chur, hatte den Marmorstein aus dem Vinschgau, vermutlich aus den Marmorsteinbrüchen bei Laas, beschaffen lassen. Die frühmittelalterlichen Verkehrsverhältnisse zwischen Chur, dem Engadin, dem Münstertal, dem Vinschgau und Trient scheinen also den Schwertransport von Marmorplatten noch erlaubt zu haben. Zu vermuten ist auch, dass die Marmorsteinbrüche des Vinschgaus und des Etschlandes noch in Fortsetzung spätantiker Traditionen produzierten.

Zusammen mit zwei weiteren Grabmälern aus derselben Zeit ist unsere Inschrift als zeitgenössisches Zeugnis der Zeit um 700 von unschätzbarem Wert für die Rekonstruktion des Stammbaums der Familie der Zacconen/Viktoriden und für die Kenntnis der von ihnen bekleideten Ämter.

Die beiden Grabmäler könnten darauf hinweisen, dass die in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts errichtete Luziuskirche als (neue) Ahnengruft (anstelle von St. Stephan?) für Viktors Familie diente, wobei umstritten ist, ob die Grabplatten tatsächlich in St. Luzi gelegen haben. Die Inschrift nennt Viktor *ver inluster preses*. Mit dem Amtstitel praeses wird seit der Spätantike der Provinzstatthalter Rätiens bezeichnet, sein Rang war zu Anfang des 7. Jahrhunderts noch der eines *clarissimus* (vgl. die zweite Viktorsinschrift: *claresimus proavus*,

BUB 1, Nr. 11). Für Viktor, der nach einer Notiz der Gallusvita um 720 amtierte, ist erstmals der höhere Titel, der *vir illuster*-Titel, als Selbstbezeichnung nachgewiesen, sei es, dass er ihn eigenmächtig angenommen hatte, sei es, dass er ihn in Anlehnung an den fränkischen Illustat der benachbarten *duces* der Alamannen und Bayern von den Franken erhalten hatte. Wer unter dem Stein begraben lag, verrät die Inschrift nicht, denn die Buchstaben nach dem *dominus*-Titel sind derart gründlich getilgt worden, dass kein einziger mehr zu lesen ist. Dies wirft natürlich die Frage auf, wessen Name getilgt wurde und weshalb. Darüber kann jedoch nur spekuliert werden.

Schrift und Sprache der Inschrift verraten eine spätantike Tradition. Sie ist in nicht sehr gepflegten Majuskeln (Kapitalis und wenigen Unzialen) geschrieben und zeigt charakteristische Abweichungen von der Norm des klassischen Lateins, so die Vokalsenkung *i* > *e* (*Vector*, *ver*, *requiescet*), die Sonorisierung des intervokalischen *p* > *b* (*labide*), umgekehrt wird das intervokalische *v* zu *b* (*ordinabit*), der Vokalausfall (*domnus* statt *dominus*), ferner die hyperkorrekte Form (*inluster* statt *illuster*), die Unsicherheit beim Genus der Substantive (*labide* teils fälschlicherweise feminin [*ista*, *marmorea*], teils maskulin [*quem*]) und die keineswegs klassische Infinitivkonstruktion *ordinabit venire de*.

Der Text mag als vulgärlateinisch bezeichnet werden oder auch als protoromanisch, jedenfalls ist er Zeuge einer Etappe des sprachlichen Wandlungsprozesses, an dessen Anfang das klassische Latein steht, an dessen Ende das Romanische rätischer Ausprägung.

Literatur:

Vgl. den Beitrag von Reinhold Kaiser in Band 1. (Kurzfassung)

Corpus Inscriptionum Medii Aevi Helvetiae, hrsg. von Carl Pfaff, Band 5: Le iscrizioni dei cantoni Ticino e Grigioni fino al 1300, Freiburg 1997, 39–42.

Wyss, Alfred: Zum Fund eines Grabsteines aus dem 8. Jahrhundert in Chur, in: BM 1972, 300–306.

Müller, Iso: Zum neuaufgefundenen Victoridenstein, in: BM 1972, 307–321.